

Bereits zu Studienzeiten plante ich einen Aufenthalt in einem Entwicklungsland, was leider nie gelang. Diese Gedanken kamen mir sofort wieder, als ich hörte, dass so viele Kriegsflüchtlinge in einem Zeltlager in Dresden leben sollten, und ich beschloss meine Hilfe anzubieten. Da am 27. Juli zudem die Sächsische Landesärztekammer im Auftrag des DRK nach Ärzten suchte, fiel mir die Entscheidung leicht, nach der Arbeit direkt zur Bremer Straße in Dresden zu fahren und meine medizinische Hilfe anzubieten. Bei der Anmeldung im Führungs- und Lagezentrum des DRK traf ich zwei Kollegen, die ebenfalls nach dem regulären Dienst aufbrachen und so wurden unsere drei Arztausweise kopiert und wir erhielten Zugang zum Camp. Als wir dann das Lager betraten, waren bereits drei Medizinstudenten und ein Internist aus dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt aktiv in der Patientenbetreuung neben vier DRK-Assistenten vertieft. Wir gaben zu verstehen, dass wir Pädiater seien, was dankbar von den Kollegen registriert wurde, sodass uns auch gleich kleine Patienten aus den Zelten vorgestellt wurden. Da mein klinischer Schwerpunkt zudem auf mentalen Belastungsreaktionen liegt, erklärte ich mich bereit, eine Patientin zu betreuen, die mir von den DRK-Mitarbeitern als „traumatisiert“ angekündigt wurde. Dies sei durch eine verstärkte Enuresis-Symptomatik aufgefallen. Da die kleine Patientin zunächst nicht auffindbar war, sondierte ich ein Stück die Lage im Camp, um einen groben Überblick

Flüchtlingskinder in Dresden Ein Erfahrungsbericht

Meine Familie und ich befanden uns gerade auf einer Fahrradtour nach Pirna, als ich am 25. Juli erfuhr, dass in Dresden ein provisorisches Zeltcamp für Flüchtlinge errichtet werde.

zu bekommen, unter welchen Bedingungen Kriegsflüchtlinge in der viertgrößten Wirtschaftsmacht der Welt untergebracht und versorgt werden. Es ereilte mich Scham. Als dann die Patientin mit ihren beiden Eltern auftauchte, war die Dolmetscherin inzwischen nicht mehr zugegen. Wir warteten also mit der Familie vor dem Zelt und ich versuchte, bereits mit den Eltern in Kontakt zu treten. Hierbei kam es für mich zu einem weiteren emotionalen Moment: Demut und Hochachtung für den Vater der kleinen Patientin, der neben mir stand und mir meinen Hemdkragen gerade richtete.

Schließlich fand sich ein Kollege ein, der fließend arabisch sprach und so begaben wir uns ins Zelt und ich begann meine Anamneseerhebung. Bevor ich zu Auskultation und Perkussion schritt, bat ich um einen Sichtschutz für die Patientin und die DRK-Mitarbeiter spannten prompt eine Decke um die Liege und verbannten alle Personen aus dem Zelt. So hatte ich auch genügend Ruhe für die Untersuchung. Als bei dem Mädchen Fieber gemessen werden sollte, zeigte sie ein hohes Maß an Unsicherheit und Verängstigung, sodass ich eine pädiatrische Kollegin hinzuholte, die die Untersuchung im Schambereich fortsetzte.

Unterdessen fing es draußen an, stark zu regnen. Auf dem Boden unter den Behandlungsliegen floss auf einmal ein kleiner Bach und wieder überholten mich meine Emotionen und es fiel mir schwer, die Tränen zu unterdrücken. Nachdem die Untersuchung beendet war und sich kein klinischer Fokus für die Symptomatik bot, führte eine Studentin noch eine Urinkontrolle durch, die einen Harnwegsinfekt andeutete. Wir verordneten ein Antibiotikum, welches nach unkomplizierter Absprache mit einem Apotheker, der ebenfalls kurzfristig vor Ort erschien, sofort geliefert wurde. Eine Verlaufskontrolle meiner Patientin war unmöglich, da sie innerhalb der nächsten Tage mit allen Familien das Camp verließ. Zum Glück hatte ich meinen Befund und die Therapie-

empfehlung auf der Rückseite des Personenstandsdocuments schriftlich fixiert.

Mit den Kollegen verständigten wir uns noch vor Ort, dass eine Koordination der ärztlichen Hilfe unerlässlich ist und so bildeten wir anfangs zwei Arbeitsgruppen, die seitdem zwei Sprechstunden im Camp organisieren – eine für die Kinder und eine für die Erwachsenen. Es erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit, dass inzwischen ca. 100 Ärzte aus dem Raum Dresden und noch mal so viele Medizinstudenten der TUD sich freiwillig gemeldet haben, um diese unkomplizierte Akutversorgung zu gewähren.

Die Schaffung eines stabilen und sicheren Umfeldes ohne traumatisierenden Auslöser ist im Übrigen das therapeutische Mittel der ersten Wahl in der Behandlung akuter Belastungsreaktionen.

Dr. med. Enrico Ullmann
Assistenzarzt, Sozial-Pädiatrisches Zentrum
Städtisches Krankenhaus Dresden-Neustadt